

Ueber die Behandlung dramatischer Gedichte in der Volksschule [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 4.

Einrückungsgebühr:


Die Petitzeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

16. Februar

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ueber die Behandlung dramatischer Gedichte in der Volksschule.

(Schluß.)

In ähnlicher Weise Bericht zu erstatten, sowohl mündlich als schriftlich, einläßlicher über einzelne Scenen, kürzer über ganze Aufzüge oder über das ganze Drama, das hat gewiß für reifere Schüler einen besondern Reiz und der daherige Werth für die Sprachbildung leuchtet wohl Jedem ein. Eine eben so nahe liegende Uebung ist die Charakteristik einzelner wichtiger Personen, wozu eine sorgfältige Besprechung des Gelesenen befähigen soll. Hätte man z. B. im Plane, den Tell charakterisiren zu lassen, so würde man die Aufmerksamkeit der Schüler etwa auf folgende wesentliche Züge lenken:

Der Dichter führt uns den wackern Schützen mit einer hochherzigen That ins Drama ein. Da sein Zuruf an den Fischer („Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten“) fruchtlos bleibt, so zeigt er, was ächtes Gottvertrauen vermag, indem er muthig zur Rettung Baumgartens schreitet und dabei doch bescheiden erklärt: „Wohl aus des Vogts Gewalt errett' ich euch, aus Sturmesenöthen muß ein Anderer helfen.“ Der Ausruf des Fischers „es giebt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge“ zeigt, daß Tell bei dem Volke als ausgezeichnete, zur Hülfe stets gerüstete Persönlichkeit bekannt ist. Ihn kann der Gedanke an die eigene Gefahr, an Frau und Kinder nicht abschrecken. Beim Anblick des Zwings in Uri sagt er kurz: „Hier ist nicht gut

sein!" und zum Steinmetz: „Was Hände bauen, können Hände stürzen, das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet!" Er bleibt bei diesem Allem ruhig und glaubt durch zähe Selbstbeherrschung die Wögte zu ermüden. Alle seine Aussprüche beurfunden Selbstständigkeit, aber zugleich Mangel an tieferem Einblick in die Absichten der Wögte. Die Theilnahme an einem Bunde, der sich mit Prüfen und Erwägen befaßt und das Eingreifen in den Gang der Dinge beabsichtigt, sagt dem sich isolirenden Charakter nicht zu. Doch wenn Stauffacher an ihm verzweifeln will, reicht er nach landesüblicher Weise und in väterlichem Biederfinne die Hand und spricht: „Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund und sollte seinen Brüdern sich entziehen zc.?" Man merkt wohl, daß es eines erschütternden Ereignisses bedarf, um diese eiserne Natur umzuwandeln; bevor aber dieß eintritt, lernen wir den Tell in der kurzen lebensvollen Scene aus seinem häuslichen Leben als ausgezeichneten Familienvater kennen. Die Kinder werden fleißig geübt in Handhabung der verschiedenen Haus-, Feld- und Jagdgeräthen, dabei wird aber nicht versäumt, ihren Geist zu bilden und ihnen lebhaftes Gottvertrauen einzuflößen. Tell wird von seiner Gattin vor Gessler, seinem grollenden Feinde, gewarnt; allein mit übergroßer Sicherheit geht er nach Altorf und kommt trotz seines friedlichen Charakters mit dem Tyrannen in Conflict, ist aber im Gefühl seines Fehlers sogleich bereit, um Verzeihung zu bitten; doch Willkür und Uebermuth des Bogts kennen keine Grenzen; Tell wird hier zum Entsetzlichsten gezwungen, aber gerade dadurch auch veranlaßt, lebhaft für die Sache des Grütlibundes einzustehen. Nach heftigem Seelenkampf wagt er zur Rettung des von Gessler bedrohten Kindes den gefährlichen Schuß auf den Apfel, schreckt aber dadurch seinen Feind aufs Neue und treibt ihn zu noch größern Gewaltmaßregeln. Von seinem hohen Ansehen bei dem Volke zeugt die allgemeine Trauer über seine Gefangensetzung. Stauffacher ruft klagend aus: „Nun ist Alles, Alles hin, mit euch geht unser letzter Trost verloren." Ihn selbst aber vermochte sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott aufrecht zu halten: „Wo Keiner helfen kann, vermag doch Gott zu helfen." Nach seiner wunderbaren Rettung aus dem Schiffe ist er genöthigt, wie der Dichter im Monolog zeigt, den Tyrannen zu beseitigen, schon zur Sicherstellung seiner Familie; allein er ist jetzt ein nachdenklicher prüfender Mann

geworden, ist auch ergriffen vom Geiste des Grütlibundes und in dessen Dienst ergreift er die Gelegenheit, den gefürchteten Feind der Freiheit unschädlich zu machen. („Frei sind die Hütten, sicher die Unschuld vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.“) So ist Tell, ohne auf dem Grütli mitzuschwören, ein Mitglied des Bundes gewesen und von Allen als Mitverbündeter angesehen worden; er führt nach dem Laufe des Dramas nicht bloß die schwerste That aus, sondern weckt das Selbstvertrauen der Eidgenossen in dem Maß, daß sie jetzt ohne Furcht sogleich die Burgen erstürmen. Hat der Dichter im Monolog gezeigt, wie Tell vor dem höchsten Richter seinen Plan ermißt und zu der Ueberzeugung kommt, daß er durch den Schuß auf Gessler eine Pflicht gegen die Seinigen und gegen das Vaterland erfülle, so hat er aus psychologischen Gründen nach der That ihn im Gespräch mit Parricida seinen Abscheu vor dem Kaisermorde äußern lassen, um zu zeigen, daß er mit der größten Seelenruhe auf seine zum Heil des Vaterlandes vollbrachte That zurückblicken kann; und die Huldigungen, welche das beglückte Volk seinem Retter bringt, bestätigen laut, daß man allgemein die Beseitigung des Tyrannen als ein edles Werk ansieht.

So könnte man die Charakterzüge anderer Personen, z. B. Gesslers, der drei Männer, des Pfarrers, der Frauen u. s. w. aus einzelnen Scenen heraussuchen und zusammenordnen, was bald mündlich, bald schriftlich geschehen müßte. Dann ließen sich noch verschiedene, eben so nahe liegende Aufgaben anknüpfen, wie Vergleichen, Kampfgespräche, Phantasiemalerei, Lobreden, Abhandlungen u. a. m. Da aber des beschränkten Raumes wegen keine weiteren methodischen Andeutungen gegeben werden dürfen, so folgt hier bloß eine kurze Uebersicht, worin neben den bereits erwähnten noch einige andere empfehlenswerthe Sprachaufgaben aufgezählt werden, mit der Bemerkung jedoch, daß mehrere derselben nur für die vorgerücktesten Schüler sich eignen und jedenfalls durch einläßliche Besprechung gut vorbereitet werden müssen:

- 1) Berichterstattung: a) über einzelne Theile; b) über das ganze Drama.
- 2) Darstellung des Inhalts in Geschichtsform.

- 3) Auszug oder Inhaltsangabe nach der Reihenfolge der behandelten Szenen in Kennform.
- 4) Geschichte einzelner Personen auf Grund des Dramas.
- 5) Vergleichung der historischen Momente mit der eigentlichen Geschichte und Berührung der Abweichungen, sowohl für einzelne Personen, als für das ganze Drama.
- 6) Charakteristik der wichtigsten Personen.
- 7) Vergleichen mit besonderer Rücksicht auf Charakterzüge:
 - a) Wilhelm Tell von Schiller und von Uhland.
 - b) Gertrud und Hedwig.
 - c) Die drei Männer (Stifter des Bundes) u. s. w.
- 8) Untersuchungen über die Fragen:
 - a) Warum ist Tells Schuß auf Gessler kein Mord?
 - b) Ist das Benehmen der Waldstätte Aufruhr oder gerechte Handlung?
 - c) Ist Tells Geschichte Wahrheit oder Sage?
 - d) Warum war das Neujahr der zweckmäßigste Zeitpunkt für die Befreiung?
 - e) Warum war das Grütli der beste Versammlungsort? u. s. w.
- 9) Kurze Abhandlungen zu Begründung und Erläuterung von wichtigen Sprüchen, wie:
 - a) Allzustraff gespannt, zerspringt der Bogen.
 - b) Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen.
 - c) Der Starke steht am gewaltigsten allein.
 - d) Die Art im Haus erspart den Zimmermann u. s. w.
- 10) Größere Abhandlungen über die Sätze:
 - a) Früh übt sich, was ein Meister werden will.
 - b) Wer durch's Leben sich will schlagen, muß zu Schuß und Truß gerüstet sein.
 - c) Der Berg schreckt den nicht, der darauf geboren.
 - d) Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten u. s. w.
- 11) Kampfgespräche:
 - a) Zwischen zwei Frauen über Tells Schuß auf den Apfel.
 - b) Zwischen einem Lobredner und einem Tadler des Tell über Gesslers Tod.

c) Zwischen einem Schweizer und einem Deutschen über die ganze Befreiungsgeschichte.

d) Ueber den fünften Aufzug des Dramas u. s. w.

12) Phantasiegemälde:

a) Rettung Baumgartens.

b) Der österreichische Hut zu Altorf.

c) Die Grütliversammlung.

d) Die Tellplatte u. s. w.

13) Lobreden:

a) Auf Tell.

b) „ die drei Bundesstifter.

c) „ Gertrud.

d) „ Hedwig.

e) „ das gesammte Hirtenvolk der drei Waldstätte u. s. w.

Wie leicht könnte man diese sprachlichen Uebungen ins Unendliche vermehren? Welcher Sprachlehrer wüßte nicht schon lange, wie trefflich dieses Drama sich namentlich auch eignet als Grundlage für den grammatikalischen Unterricht, vom nackten Satz bis zum Periodenbau, für Interpunktions- und Verslehre? Darum hole man doch fleißig aus diesem unschätzbaren Magazin des Gediegensten in der deutschen Sprache; denn je vielseitiger man das Stück behandelt und für den Sprachunterricht ausbeutet, desto mehr lernen die Schüler seinen Werth schätzen. Dieß ist aber unstreitig von besonderer Wichtigkeit in unserer Zeit, welche der Schule zur Pflicht macht, durch Einführung der reifern Jugend in die Schätze der klassischen Literatur, durch Bildung des guten Geschmacks, dem verderblichen Romanlesen vorzubeugen und die materialistische Lebensrichtung zu bekämpfen.

O ja! die Aufmerksamkeit der Jugend immer mehr hinzulenken auf ernstere Lektüre, sie durch anregende Behandlung von gediegenen Musterstücken so zu befähigen, daß sie am Lesen des Klassischen wahren Genuß findet, das sei das ernstliche Bestreben aller Lehrer an obern Klassen unserer Volksschulen! Möchte doch ein neues Lesebuch für Oberklassen so recht gediegenen Stoff zu diesem edeln Zwecke bieten! Möchte es, vorzüglich dem Sprachfache im weitesten Sinne dienend, als Devise die begeisterten Worte des Mag von Schenkendorf tragen:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam so traut!
Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichthum, in die Pracht:
Ist mir's doch, als ob mich riesen
Väter aus des Grabes Nacht!

Plan Gottes mit der Menschheit. *)

Es ist etwas Großes, den Muth und die Arbeitslust eines Jeden, der an der Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden arbeitet, Erhebendes, wenn der Apostel Paulus 1. Cor. 3. 9. von sich und seinen Mitaposteln sagt: „Wir sind Gottes Mitarbeiter.“ Die Sache, an der wir arbeiten, will er sagen, ist Gottes Sache und muß daher, wie Alles, das er beginnt und thut, ein gutes, seiner würdiges Ende nehmen. Solches Siegesbewußtsein aber stärkt und belebt, wie bekannt, den Muth und die Kraft des Kämpfenden. Jenes Namens und dieses Trostes darf sich auch der christliche Lehrer freuen; denn er ist ein Mitarbeiter Gottes an den Menschenherzen. Wohl ihm, wenn er das nie vergißt!

Das erziehende Einwirken Gottes auf die Menschheit, wie auf den Einzelnen, ist ein planmäßiges, weisheitsvolles; hier besonders offenbart er den Reichthum seiner Weisheit. Eine des Lehrers würdige und heilige Pflicht ist es nun, diesen Plan Gottes zur Erziehung des Menschengeschlechts zu erforschen, ihn sich anzueignen und harmonisch verwirklichen zu helfen. Er läßt sich erkennen aus dem Gang der Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden, beleuchtet durch das prophetische Wort der heiligen Schrift. Jene Entwicklung ist eine doppelte: „die ursprüngliche, die mit der Schöpfung begann und

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes scheint einen etwas eigenthümlichen Standpunkt einzunehmen, mit dem weder wir noch unsere Leser ganz werden einverstanden sein können; gleichwohl bringen wir die jedenfalls tief durchdachte Arbeit zur Kenntniß, indem dieselbe Manchem reichlichen Stoff zum Nachdenken liefern wird und überhaupt das Reich der Ideen aufzuschließen sucht.